

EDITORIAL



Es war eine spannende Zeit. Die erste Zeit nach der Eröffnung. Werden Patienten kommen? Kollegen von anderen Hospizen hat-

ten uns gesagt: 'Wir brauchten zwei Jahre bis es einigermaßen lief.' Das tröstete uns zwar etwas, aber wir wollten nichts lieber als alle unsere Anstrengungen nun wirklich umsetzen in Betreuung und Pflege von Menschen. Zum Glück kamen Patienten. Das Haus wurde belebt. Der ganze Aufwand bekam einen Sinn.

Es ist immer noch eine spannende Zeit. Wir hatten und haben einige Patienten. Aber unsere hochmotivierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter könnten noch einige Patienten mehr verkraften. Unser Haus könnte noch einige Menschen mehr beherbergen. Unserem Hospiz wird viel Sympathie entgegengebracht und die kantonale Anerkennung als Pflegeheim war ein wichtiger Schritt vorwärts.

Unsere Aufgabe wird es sein zu zeigen, dass unsere integrierte Palliativmedizin und -pflege einen wichtigen innovativen Beitrag liefern kann. Als Ergänzung zum bestehenden kurativen Angebot der Spitäler, als Ergänzung zum Spitem und zur spitalexternen Onkologiepflege.

Bei dieser Aufgabe brauchen wir auch Ihre Unterstützung. Schon damit angefangen, dass Sie in Ihrem eigenen Kreis mal versuchen offen darüber zu reden, welche Erfahrungen Sie mit Sterben und Tod gemacht haben und wie Sie sich ihr eigenes Ende wünschen würden.

Für mich persönlich ist es eine grosse Erleichterung zu wissen, dass diese Art des Sterbens jetzt durch die Hospiz-Bewegung möglich geworden ist. Mir ist klar, dass unsere 'Zielgruppe' überall ist. 'Patienten' sind nicht eine abstrakte, unbekannte, vom Schicksal ereilte Gruppe. Patient kann ich sein. Patient kannst Du sein. Patient können Sie sein.

Hannes Niemeijer

DIE ERSTEN MONATE 'HOSPIZ IM PARK', ARLESHEIM.

SYMPOSIUM UND TAG DER OFFENEN TÜR

Unsere Eröffnung begann am 30. Mai 1996 mit einem kleinen Symposium, zwei Tage vor dem Tag der offenen Tür. Es wurde von Ärzten, Krankenschwestern, KrankenpflegerInnen, Seelsorgern und Vertretern von Heimen, Kliniken und Spitexorganisationen besucht. Herr Professor J. Ch. Student, Deutschland, sprach über: 'Was versteht man unter einem Hospiz?' Herr Dr. med. J. Romppainen vom Bezirksspital Dornach über 'Schmerztherapie' und Frau Susi Perret, Therwil, über ihre Erfahrungen mit der 'Spitalexternen Onkologiepflege Baselland'. Es war ein gut besuchter Nachmittag.

Am Tage darauf empfingen wir die Medien zu einer Pressekonferenz. Anschliessend kamen Delegierte aus den Spitälern der näheren und weiteren Umgebung. Der Tag der offenen Tür wurde sehr gut besucht, viele Menschen schauten sich das auf den wirklich letzten Termin umgebaute Hospiz an.

EINÜBEN UND WARTEN AUF PATIENTEN

Am 3. Juni nun war das Hospiz eröffnet und das Warten auf den ersten Patienten begann. In und ums Haus waren immer noch Arbeiter, die letzte Details erledigten und das Pflegeteam begann mit 'Trockenübungen' und sonstigen Arbeiten.

Am 6. Juni bekamen wir unsere erste Patientin, die nur für ein paar Tage kommen wollte, da ihr Mann, der sie pflegte, ins Spital musste. Sie begann sich bei uns wohlfühlen, konnte langsam loslassen und starb ganz friedlich nach zwei Wochen.

Kurze Zeit später bekamen wir einen Feriengast, eine Geriatriepatientin, die einen Monat bei uns weilte. Seit da waren wir nie mehr ohne Patienten, es waren nicht immer gleich viel, kurze Zeit derer fünf, mehr auf einmal hatten wir noch nicht. Sehr wertvolle Erfahrungen haben wir gemacht, mit Patienten sowohl als auch mit Angehörigen.

Die erste Zeit war intensiv, auch das Zusammenfinden des Teams war lebhaft. Für einige war das Umstellen von der Akut-Medizin zur

Palliativpflege nicht einfach, für drei Pflegende stellte sich heraus, dass sie bei uns nicht am richtigen Ort sind. Die ersten Monate waren auch ausgefüllt mit Weiterbildung, die wir im Hospiz anbieten konnten, Themen aus der Palliativmedizin und -pflege, über Seelsorge, psychosoziale Probleme und rechtliche Fragen, um einige Beispiele zu nennen. Auch professionelle Supervision alle vier Wochen gehört zum Programm.

OFFIZIELLE ANERKENNUNG

Ein wichtiger Schritt war die Anerkennung des Hospiz als Pflegeheim durch den Kanton Baselland. Damit ist die finanzielle Situation etwas gefestigter geworden, aber noch lange nicht rosig. Das Klima im Gesundheitswesen ist alles andere als mild, und wir sind uns bewusst, dass wir mit einer spitapolitischen Innovation nicht nur auf Begeisterung stossen. Unser angestrebtes Ziel ist eindeutig, dass das Hospiz im Park auf die Spitalliste kommt. Den Antrag haben wir schon in der Projektierungszeit gestellt. Eine sicher sehr wichtige Rolle in der Zukunft spielt unsere PR. Wir müssen immer wieder an die Öffentlichkeit treten, durch Pressemitteilungen, durch Brief- und Dokumentationsversände, durch unseren 'Hospiz Aktuell' Versand an Aerzte, Spitäler und Spitex-Zentren. Wir werden im Laufe der nächsten Monate Vorträge über spezifische Themen aus der Medizin, mit der Möglichkeit die Palliativmedizin miteinzubeziehen, für die Öffentlichkeit anbieten. (Fortsetzung Seite 2)

H O S P I Z

— ○ —
I M P A R K

Klinik für palliative Medizin,
Pflege und Begleitung,
Stollenrain 12, 4144 Arlesheim,
Tel 061-706 92 22, Fax 061-706 92 20

REGULA FREI UNTERHÄLT SICH MIT EINER KRANKENSCHWESTER UND EINER ANGEHÖRIGEN.

INTERVIEW MIT

FRAU JENNY RYFF, KRANKENSCHWESTER

RF: Was hat Sie motiviert bei uns zu arbeiten?

JR: Ich bin nach Arlesheim gezügelt, da war ein Wechsel naheliegend, vorher arbeitete ich bei der Spitex, Clara-Wettstein Quartier in Basel. Ich suchte einen Weg weiterzugehen in der Pflege. Vielmal war es schwer, nicht besser auf Patienten eingehen zu können, sie in ihrer Einsamkeit im Stich lassen zu müssen. Über Dr. Burckhardt hörte ich vom Hospiz und so bin ich dazu gekommen.

RF: Haben Sie in der Spitex-Arbeit Situationen erlebt, wo eine Alternative zum Spital ein Segen gewesen wäre?

JR: Oh, ja, oft wäre ich dankbar gewesen um ein Hospiz Platz für meine Patienten gewesen.

RF: Haben Sie den Eindruck, dass das Hospiz bietet, was es verspricht: palliative Pflege und Begleitung auf hohem Niveau?

JR: Seit drei Monaten besuche ich den 'Palliative care Kurs' der schweizerischen Krebsliga. Wenn ich mir überlege, was wir dort hören und lernen, sage ich ja, wir sind auf dem richtigen Weg. Alle sind hochmotiviert. Was ich besonders schätze hier ist die menschliche Wärme im Team. Das Zusammen-Gehen und Sich-Unterstützen. Da hilft natürlich auch die gute Supervision, die wir jeden Monat haben. Ich wünsche uns allen den Mut, die Ausdauer und die Geduld, die schwierige Anfangszeit durchzutragen.

RF: Frau Ryff, was sollte das Hospiz Ihrer Meinung nach tun, um besser bekannt zu werden?

JR: Die Schritte, die in dieser Richtung gemacht werden finde ich gut. Jeder, jede kann selbst auch etwas dazu beitragen.

RF: Wie meinen Sie das?

JR: Ich erzähle viel in meinem Verwandten- und Freundeskreis von der Hospiz-Idee, von unserem Hospiz, von der palliativen Medizin, Pflege und Begleitung. Irgendwo und irgendwann ist dann diese wichtige Information an der richtige Stelle, wo sie gebraucht wird. Ich bin überzeugt von der Hospiz-Idee und ich bin froh, dass dieses Hospiz entstehen konnte.

RF: Frau Ryff, herzlichen Dank für das Gespräch.

INTERVIEW MIT

FRAU K., EHEFRAU EINES PATIENTEN

RF: Wie haben Sie mit ihrem Mann den Weg ins Hospiz gefunden, wo kam die Information her?

Fr. K: Der behandelnde Neurologe empfahl uns erst die Lukas Klinik. Da war aber kein Platz frei und der Arzt der Lukasklinik verwies uns aufs Hospiz im Park.

RF: Wie war für Sie die Aufnahme, der Empfang und die ersten Tage?

Fr. K: Die Aufnahme war gut, wir wurden herzlich empfangen. Aber dann war die Umstellung vom Spitalbetrieb, wo mein Mann ja wegen der Operation gewesen ist, zum Hospiz sehr gross.

RF: Wie meinen Sie das?

Fr. K: Wir mussten soviel Auskunft geben, soviel mitentscheiden. Mein Mann meinte am Anfang sogar: 'Die wissen hier nicht viel, wenn sie soviel fragen.' – Das war eben die Umstellung vom Patienten abgeben zum Miteinbezogenwerden in jeder Hinsicht. Diese Überforderung und Unsicherheit dauerte aber nur ein paar wenige Tage.

RF: Zur Pflege und Begleitung allgemein, können Sie mir auch etwas erzählen?

Fr. K: Die Pflege war sehr gut, mein Mann fühlte sich glücklich und wohl hier, soweit das möglich war. Auch der Kontakt zum Hospizarzt war gut.

RF: Und Sie selbst, Frau K., haben auch Sie und Ihre Familie die nötige Begleitung bekommen?

Fr. K: Ich glaube ja, immer wenn ich reden wollte, war jemand da, der Zeit hatte. Man fragte mich nach meinem Befinden, man nahm auch mich ernst.

RF: Stichwort Geburtstag?

Fr. K: Ja, mein Mann und ich haben beide im August Geburtstag und haben fast immer Einladungen, Feste gefeiert. Mein Mann fühlte sich wohl im Familien- und Freundeskreis. Seine Idee, sein Wunsch war es, auch dieses Geburtstagsfest noch feiern zu können. Und im Hospiz wurde dies möglich gemacht. Wir hatten einen wunderbaren Tag, mein Mann war glücklich und uns bleibt eine sehr wertvolle Erinnerung, wir waren fast dreissig Personen. – Ungefähr zwei Wochen später ist er dann gestorben, mein Mann.

RF: Und die Begleitung seither, Frau K., ist das hilfreich für Sie zu wissen, dass Sie jederzeit kommen können, wenn Sie das Bedürfnis haben?

Fr. K: Ja, das ist gut zu wissen. Die monatlichen Gedenkfeiern finde ich auch sehr schön. Das bringt mir viel. Ich fühle mich dann ruhig und getragen. Da bin ich dankbar.

RF: Herzlichen Dank Frau K. für dieses Gespräch.

Fortsetzung Titelseite: Die ersten Monate 'Hospiz im Park', Arlesheim.

Palliative Medizin, Pflege und Begleitung müssen bekannter werden und somit auch unser Hospiz. Dadurch erhoffen wir uns Anerkennung und vorallem durch den Bekanntheitsgrad mehr Patienten. Die Krankenkassen müssen auch von der Notwendigkeit überzeugt werden können, dass Palliativmedizin und somit Hospize ein notwendiger Bestandteil im Gesundheitswesen sind. Eine Krankenkasse war schon bereit, die ganzen Kosten für einen Patienten zu übernehmen und hat uns zugesichert, dass sie in Zukunft je nach Fall über Kostenübernahme entschieden werde.

FAZIT

Meine Schlussfolgerung nach sechs Monaten Hospiz im Park:

Das Echo ist zum grossen Teil sehr positiv. Wir sind nach wie vor absolut überzeugt, dass es richtig war, in Arlesheim ein Hospiz zu eröffnen. Für viele Patienten ist es eine wichtige und auch hoffnungsvolle Alternative zu Spital und Hauspflege. Die Angehörigen aller unserer Patienten haben uns das immer wieder bestätigt und nicht bereit, diesen Weg in unser Hospiz gewählt zu haben.

Vreni Schmid-Grether

FERIENBETT

Wir nehmen auch Patienten für eine **befristete Zeit**, z.B.

zur Entlastung der pflegenden Angehörigen auf.

Frau Büttler gibt Ihnen Auskunft:
Tel. 061 - 706 92 22

IMPRESSUM:

Herausgeber: Hospiz im Park

Redaktion: Vreni Schmid & Hanno Niemeijer

Gestaltung: UNA Werbeagentur AG

Druck: Ganzmann AG

Die Stiftung Hospiz im Park ist eine karitative Institution. Obwohl angestrebt wird, das Hospiz selbsttragend zu betreiben, bleibt die Stiftung auch in Zukunft auf Spenden angewiesen. Legate und Spenden werden dankbar entgegengenommen.

BASELSTADTSCHE

KANTONALBANK,

4144 ARLESHEIM

BETTENFONDS:

KONTONR. 120.103.654 - 9

BETRIEBSKONTO:

KONTONR. 120.103.560-7

REGULA FREI UNTERHÄLT SICH MIT EINER KRANKENSCHWESTER UND EINER ANGEHÖRIGEN.

INTERVIEW MIT

FRAU JENNY RYFF, KRANKENSCHWESTER

RF: Was hat Sie motiviert bei uns zu arbeiten?

JR: Ich bin nach Arlesheim gezügelt, da war ein Wechsel naheliegend, vorher arbeitete ich bei der Spitex, Clara-Wettstein Quartier in Basel. Ich suchte einen Weg weiterzugehen in der Pflege. Vielmal war es schwer, nicht besser auf Patienten eingehen zu können, sie in ihrer Einsamkeit im Stich lassen zu müssen. Über Dr. Burckhardt hörte ich vom Hospiz und so bin ich dazu gekommen.

RF: Haben Sie in der Spitex-Arbeit Situationen erlebt, wo eine Alternative zum Spital ein Segen gewesen wäre?

JR: Oh, ja, oft wäre ich dankbar gewesen um ein Hospiz Platz für meine Patienten gewesen.

RF: Haben Sie den Eindruck, dass das Hospiz bietet, was es verspricht: palliative Pflege und Begleitung auf hohem Niveau?

JR: Seit drei Monaten besuche ich den 'Palliative care Kurs' der schweizerischen Krebsliga. Wenn ich mir überlege, was wir dort hören und lernen, sage ich ja, wir sind auf dem richtigen Weg. Alle sind hochmotiviert. Was ich besonders schätze hier ist die menschliche Wärme im Team. Das Zusammen-Gehen und Sich-Unterstützen. Da hilft natürlich auch die gute Supervision, die wir jeden Monat haben. Ich wünsche uns allen den Mut, die Ausdauer und die Geduld, die schwierige Anfangszeit durchzutragen.

RF: Frau Ryff, was sollte das Hospiz Ihrer Meinung nach tun, um besser bekannt zu werden?

JR: Die Schritte, die in dieser Richtung gemacht werden finde ich gut. Jeder, jede kann selbst auch etwas dazu beitragen.

RF: Wie meinen Sie das?

JR: Ich erzähle viel in meinem Verwandten- und Freundeskreis von der Hospiz-Idee, von unserem Hospiz, von der palliativen Medizin, Pflege und Begleitung. Irgendwo und irgendwann ist dann diese wichtige Information an der richtige Stelle, wo sie gebraucht wird. Ich bin überzeugt von der Hospiz-Idee und ich bin froh, dass dieses Hospiz entstehen konnte.

RF: Frau Ryff, herzlichen Dank für das Gespräch.

INTERVIEW MIT

FRAU K., EHEFRAU EINES PATIENTEN

RF: Wie haben Sie mit ihrem Mann den Weg ins Hospiz gefunden, wo kam die Information her?

Fr. K: Der behandelnde Neurologe empfahl uns erst die Lukas Klinik. Da war aber kein Platz frei und der Arzt der Lukasklinik verwies uns aufs Hospiz im Park.

RF: Wie war für Sie die Aufnahme, der Empfang und die ersten Tage?

Fr. K: Die Aufnahme war gut, wir wurden herzlich empfangen. Aber dann war die Umstellung vom Spitalbetrieb, wo mein Mann ja wegen der Operation gewesen ist, zum Hospiz sehr gross.

RF: Wie meinen Sie das?

Fr. K: Wir mussten soviel Auskunft geben, soviel mitentscheiden. Mein Mann meinte am Anfang sogar: 'Die wissen hier nicht viel, wenn sie soviel fragen.' – Das war eben die Umstellung vom Patienten abgeben zum Miteinbezogenwerden in jeder Hinsicht. Diese Überforderung und Unsicherheit dauerte aber nur ein paar wenige Tage.

RF: Zur Pflege und Begleitung allgemein, können Sie mir auch etwas erzählen?

Fr. K: Die Pflege war sehr gut, mein Mann fühlte sich glücklich und wohl hier, soweit das möglich war. Auch der Kontakt zum Hospizarzt war gut.

RF: Und Sie selbst, Frau K., haben auch Sie und Ihre Familie die nötige Begleitung bekommen?

Fr. K: Ich glaube ja, immer wenn ich reden wollte, war jemand da, der Zeit hatte. Man fragte mich nach meinem Befinden, man nahm auch mich ernst.

RF: Stichwort Geburtstag?

Fr. K: Ja, mein Mann und ich haben beide im August Geburtstag und haben fast immer Einladungen, Feste gefeiert. Mein Mann fühlte sich wohl im Familien- und Freundeskreis. Seine Idee, sein Wunsch war es, auch dieses Geburtstagsfest noch feiern zu können. Und im Hospiz wurde dies möglich gemacht. Wir hatten einen wunderbaren Tag, mein Mann war glücklich und uns bleibt eine sehr wertvolle Erinnerung, wir waren fast dreissig Personen. – Ungefähr zwei Wochen später ist er dann gestorben, mein Mann.

RF: Und die Begleitung seither, Frau K., ist das hilfreich für Sie zu wissen, dass Sie jederzeit kommen können, wenn Sie das Bedürfnis haben?

Fr. K: Ja, das ist gut zu wissen. Die monatlichen Gedenkfeiern finde ich auch sehr schön. Das bringt mir viel. Ich fühle mich dann ruhig und getragen. Da bin ich dankbar.

RF: Herzlichen Dank Frau K. für dieses Gespräch.

Fortsetzung Titelseite: Die ersten Monate 'Hospiz im Park', Arlesheim.

Palliative Medizin, Pflege und Begleitung müssen bekannter werden und somit auch unser Hospiz. Dadurch erhoffen wir uns Anerkennung und vorallem durch den Bekanntheitsgrad mehr Patienten. Die Krankenkassen müssen auch von der Notwendigkeit überzeugt werden können, dass Palliativmedizin und somit Hospize ein notwendiger Bestandteil im Gesundheitswesen sind. Eine Krankenkasse war schon bereit, die ganzen Kosten für einen Patienten zu übernehmen und hat uns zugesichert, dass sie in Zukunft je nach Fall über Kostenübernahme entschieden werde.

FAZIT

Meine Schlussfolgerung nach sechs Monaten Hospiz im Park:

Das Echo ist zum grossen Teil sehr positiv. Wir sind nach wie vor absolut überzeugt, dass es richtig war, in Arlesheim ein Hospiz zu eröffnen. Für viele Patienten ist es eine wichtige und auch hoffnungsvolle Alternative zu Spital und Hauspflege. Die Angehörigen aller unserer Patienten haben uns das immer wieder bestätigt und nicht bereit, diesen Weg in unser Hospiz gewählt zu haben.

Vreni Schmid-Grether

FERIENBETT

Wir nehmen auch Patienten für eine **befristete Zeit**, z.B.

zur Entlastung der pflegenden Angehörigen auf.

Frau Büttler gibt Ihnen Auskunft:
Tel. 061 - 706 92 22

IMPRESSUM:

Herausgeber: Hospiz im Park

Redaktion: Vreni Schmid & Hanno Niemeijer

Gestaltung: UNA Werbeagentur AG

Druck: Ganzmann AG

Die Stiftung Hospiz im Park ist eine karitative Institution. Obwohl angestrebt wird, das Hospiz selbsttragend zu betreiben, bleibt die Stiftung auch in Zukunft auf Spenden angewiesen. Legate und Spenden werden dankbar entgegengenommen.

**BASELSTADTSCHE
KANTONALBANK,
4144 ARLESHEIM**

**BETTENFONDS:
KONTONR. 120.103.654 - 9
BETRIEBSKONTO:
KONTONR. 120.103.560-7**



2. DEZEMBER 1996, ADVENTSFEIER

